

JAGDLICHE VEREINE UND ORDEN IM PORTRAIT
IM NOVEMBER DAS „FORUM LEBENDIGE JAGDKULTUR E.V.“

Mit der Seele jagen gehen

Jagdkultur ist ein Bereich, mit dem jeder Jäger, jede Jägerin, sei es bei Jagdmessen, Jägerbällen, aber auch beim Übergeben des „letzten Bissens“, konfrontiert wird. Die Frage, die sich in diesem Zusammenhang aufwirft, ist die Überlegung, inwieweit der Mensch in einer industriellen Gesellschaft noch bereit ist, kulturell und ethisch zu handeln, oder dem vielfachen Primat der schnellen Bedürfnisbefriedigung auch innerhalb der Jagd erliegt. Mit diesem, aber auch vielen anderen Themen befassen sich die Mitglieder des Forums lebendige Jagdkultur e. V.



FOTO: M. OSSMANN



Dieter Stahmann,
Generalbevollmächtigter
und Vorsitzender des
„Forum lebendige Jagdkultur e.V.“,
im Gespräch mit
Dr. Gert Andrieu

Forum lebendige Jagdkultur e. V.: was ist das eigentlich?

Dieter Stahmann: „Ursprünglich waren wir eine lockere Vereinigung von Jagdschriftstellern, gegründet im Jahr 1993. Zu diesem Zeitpunkt kamen so ziemlich alle namhaften deutschsprachigen Jagdautoren in unser Forum. Ein Problem heute ist, dass die meisten von uns nicht mehr die Jüngsten sind. Deshalb möchte ich in Zukunft auch verstärkt versuchen, junge Menschen, die an der Jagdkultur Interesse zeigen, für uns zu gewinnen. Das ist für uns als auch für das Weiterbestehen der Kultur innerhalb der Jagd aus unserer Sicht heraus sehr wichtig.“

Muss man Jagdautor sein, um ins Forum kommen zu können?

Dieter Stahmann: „Nein, muss man nicht. Wenn jemand an Jagdkultur interessiert ist, kann er aufgenommen werden. Neben aktiven Jagdschriftstellern haben wir auch großes Interesse an Musikern und Künstlern, welche sich mit dem Thema der Jagd auseinandersetzen. Aber auch das ist nicht zwingend erforderlich, da wir an allen Jägern und Freunden der Jagd Interesse zeigen, die sich zumindest einmal jährlich zum jagdkulturellen Gedankenaustausch mit uns treffen möchten. Das Forum bemüht sich auch, zu Jagdverbänden und

Jagdzeitschriften Kontakt zu pflegen. Das ist bei der gegenläufigen Tendenz bis auf einige Ausnahmen nicht gerade einfach.“

Wofür steht das Forum?

Dieter Stahmann: „Das Forum vertritt die geisteswissenschaftliche Seite der Jagd im Gegensatz zur vorherrschenden naturwissenschaftlichen und funktionalen Sicht. Es ist heute üblich, die Jagd nur in funktionaler Weise zu verstehen und sie als ‚nachhaltige Nutzung von Naturgütern‘ oder ‚Regulierung von Wildbeständen‘ zu bezeichnen. Diese Definitionen der Jagd haben den Vorteil, dass

sie die heutige Jagd in ihrer ökologischen Wirkung auf die Umwelt und die Wildtiere erklären können und auf diese Weise den berechtigten Aufklärungsbedarf der Öffentlichkeit stillen. Sie haben aber andererseits auch den Nachteil, dass sie die Bedeutung der Jagdkultur, wie etwa die Weidgerechtigkeit oder das jagdliche Brauchtum, für die Jagdausübung nicht erklären können. Gerade unsere gegenwärtige Jagdkultur hat jedoch immer eine sehr starke kulturelle Grundlage geboten, die wir auch erhalten sollten. Wir wollen auch verhindern, dass für den ethischen Bereich der klassische Unterschied zwischen dem mate-

riellen Machen (richtig/falsch) und dem intentionalen Handeln (gut/böse) verloren geht. Nicht alles, was technisch möglich ist, ist auch moralisch vertretbar.“

Was bedeutet für Sie Jagdkultur?

Dieter Stahmann: „Meiner Ansicht nach besteht die Jagdkultur aus drei Bereichen. Zum Ersten besteht sie aus einem moralischen Bereich, der Weidgerechtigkeit. Zweitens aus dem Aspekt des Brauchtums. Dieser Aspekt dient als seelische Unterstützung der moralischen Seite. Das Brauchtum dient als ‚Akt der Bewusstmachung‘, zum Beispiel indem ich einem erlegten

Stück den letzten Bissen übergebe. Auch das Verblasen oder das Legen der Strecke sind Rituale, in denen man dem erlegten Wildtier nochmals Achtung und Wertschätzung entgegenbringt. Mit diesen Ritualen versuchen die Jägerin und der Jäger, das tiefe Verständnis zum Wildtier zu pflegen und auf diese Weise die eigene Seele in diesen Wirkungsbereich einzubeziehen. Brauchtum ist die seelische Seite der Jagdkultur. Der dritte Bereich ist die Jagdkunst in Form von Literatur, Malerei und Musik.“

Welche Ziele verfolgt das Forum noch?

Dieter Stahmann: „Wie gesagt, keine wildbiologischen. Wir beschäftigen uns ausschließlich mit Jagdkultur. Wenn die Wildbiologie sagt, dass mehr erlegt werden muss, ist das für uns sehr oft nachvollziehbar. Wenn es notwendig ist, muss es jedoch in einer kultivierten Art und Weise erfolgen. Reduktionsabschüsse müssen im Rahmen unserer Weidgerechtigkeit durchgeführt werden. Von aufgeschlossenen Kreisjägermeistern werde ich häufig eingeladen, um über Jagdkultur zu sprechen. Viele Leute lieben es, mit der Seele jagen zu gehen und nicht ‚industriell‘. Leider wird meiner Ansicht nach in Jungjägerkursen zu wenig Jagdkultur vermittelt. Auch hier herrschen verstärkt Wildbiologie, Ökologie und anderes vor, was sachlich ja auch richtig ist. Aber man darf darüber hinaus nicht vergessen, dass wir kultivierte Menschen sind, welche dem Thema der Jagd auch kultiviert entgegentreten wollen. Ich hatte gerade vor Kurzem ein schönes Erlebnis, als ich zu einem Vortrag bei einer Kreisjägersammlung eingeladen wurde. Es war auch ein Jungjägeranwärter zu Gast. Selbst sprach ich über Jagdkultur, Zeitgeist und die Einflüsse auf die Jagd aus unserem industriellen Denken heraus. Hinterher ist dieser junge Bursche zu mir gekommen und meinte: ‚Herr Stahmann, darf ich Ihnen die Hand geben, Ihr Vortrag hat mir wirklich sehr viel gegeben. Aus dieser Perspektive heraus habe ich das bis jetzt noch nie betrachtet.‘ Die Leute wollen auch mit philosophischen Fragen der Jagd konfrontiert werden. Sie



FOTO: M. MIGOS

Dieter Stahmann: „Die Bejagung des Schwarzwildes ist in der heutigen Zeit, aus welchen Gründen auch immer, vielfach zur reinen Bekämpfung verkommen. Es wird ein riesiger Aufwand betrieben. 100 Schützen, 30 Hunde und strikte Arbeitsteilung sind in Deutschland keine Seltenheit. Als Teilnehmer dieser Jagden dürfen Sie nur mehr schießen. Das sind meiner Meinung nach industrielle Methoden der Jagd.“

lieben das, und es ist jagdethisch auch sehr notwendig.“

Was verstehen Sie unter „industriell jagen“?

Dieter Stahmann: „Nehmen Sie das Beispiel Schwarzwild her. Das ist in der heutigen Zeit, aus welchen Gründen auch immer, vielfach zur reinen Bekämpfung verkommen. Es wird ein riesiger Aufwand betrieben. 100 Schützen, 30 Hunde und strikte Arbeitsteilung sind in Deutschland keine Seltenheit. Als Teilnehmer dieser Jagden dürfen Sie nur mehr schießen. Das sind meiner Meinung nach industrielle Methoden der Jagd. Wie das Handwerk einst industrialisiert wurde oder auch die Landwirtschaft, gibt es heute Tendenzen, einzelne Teile der Jagd zu industrialisieren. Das stimmt mich nachdenklich. Jagderzählungen, Jagdliteratur, Jagdkunst bleiben in solchen Zeiten häufig auf der Strecke. Für den individuellen Jäger von heute ist ja nicht mehr die Beute, sondern das Jagderlebnis entscheidend. Wir wollen mit unseren schriftstellerischen und künstlerischen Arbeiten darauf einwirken, dass die Jägerin und der Jäger das Erlebnis mit der Natur würdig und unserer allgemeinen Kultur

entsprechend gestalten und nicht zur Schießerei verkommen lassen.“

Was wünschen Sie sich für die Zukunft der Jagd?

Dieter Stahmann: „Ich wünsche mir eine Verknüpfung von Philosophie und Wildbiologie. Ich bin gegen eine simple Vorherrschaft der Naturwissenschaft. Dieses ‚Anbeten‘ der Naturwissenschaft ist zum Teil eine große Gefahr. Die Naturwissenschaft versucht uns überall zu überrollen. Schauen Sie sich die Atomindustrie und die Gentechnik an.“

Kontakt ...?

Dieter Stahmann: „Das Forum lebendige Jagdkultur e. V. hat seinen Sitz in der Paul-Langen-Straße 22 in Bonn. Telefonisch sind wir unter +49 0228/43 04 53 erreichbar, per E-Mail unter jagdkultur@t-online.de. Sicherlich ist auch ein Blick auf unsere Homepage unter <http://www.jagdkultur.eu/forum/> für den einen oder anderen interessant und aufschlussreich. Wie bereits zu Beginn erwähnt, freuen wir uns sehr über alle Jägerinnen, Jäger und Freunde der Jagd, die Interesse an unseren Themen zeigen.“

FOTO: H. FLADENHÖFER



DIE JAGD IM CHRISTLICHEN JAHRLAUF
VON DAVID SCHWINGENSCHUH

Novembergedanken

Während kalte Nebel die abgeernteten Weinberge umschmiegen, gehe ich, in Gedanken versunken, durch die hohen Arkadengänge eines steirischen Schlosses. Ganz am Anfang war es einmal ein Chorherrenstift, wo Priester im Geist des heiligen Augustinus Seelsorge in den Pfarren draußen und Gebet und Gemeinschaft im Kloster verbanden. Später lebte ein Prinz in diesen Mauern und prägte als Impulsgeber, Bürgermeister, Musterlandwirt, Förderer der Wissenschaft und vieles mehr sein Land. Heute beherbergt das Haus in Fortführung eines weiteren Anliegens des vormaligen Schlossherrn ein Jagdmuseum ...

In jenen hohen Arkadengängen sind beeindruckende Trophäen zu finden, vor allem die Häupter von Hirschen. Erhaben ragen die von der kunstvollen Hand des Schöpfers geformten Stangen und Enden in die Höhe. Sie ruhen

auf dunklen, aus Holz nachgebildeten Häuptern, aus denen gläserne Lichter dem Betrachter entgegenstarren. Der letzte Bissen ist in Form einer Rübe oder einer Frucht, die einem übergroßen Radieschen gleicht, gegeben, ebenfalls aus Holz. Mancher Ausdruck eines solchen Hirschhauptes ist wild entschlossen, andere wirken unglaublich erschrocken, als ob sie dem Erleger ins Auge blickten, in jenem Augenblick, in dem dieser das Zügel durchzieht. Wo, so frage ich mich, sind die Erleger dieser prachtvollen Hirsche, die ja alle beide in lang vergangenen Jahrhunderten lebten? Wo sind diese Weidmänner geblieben? Das Wild, welches sie erlegt haben, ist durch die erstaunlich gut erhaltenen Trophäen mir als Betrachter im einundzwanzigsten Jahrhundert vor Augen. Aber wer war der Mensch, der diesen Hirsch erlegte? Ich denke zuerst an den irdischen Verbleib – ruht sein

Leichnam in einer Gruft, gibt es noch einen Grabstein für ihn oder haben Menschen ihn, für immer vergessen? Aber ich frage mich weiter, wo denn das Unsterbliche von jedem Menschen bleibt, der doch Ebenbild Gottes ist.

Mit diesen Gedanken über Vergänglichkeit und Unsterblichkeit gehe ich am Eingang der Schlosskirche vorüber. Einst war sie Stiftskirche, jetzt dient sie der örtlichen Pfarre als Ort des Gebetes. Die barocke Pracht und die weit offene Tür der Kirche lassen es mir um das Herz warm werden, denn ich denke an die Botschaft vom ewigen Leben: Es ist nicht so wichtig, was von unserem Leib überbleibt, wenn wir – wir selbst, unser tiefstes Ich, unsere Seele – von unserem Schöpfer ewiges Leben erhoffen dürfen. Er, der alles erschaffen hat, kann in der Auferstehung auch unserem Fleisch einen neuen Anfang geben.